Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 42

Artikel: Ein halbes Jahr später
Autor: Staub, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-755505

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

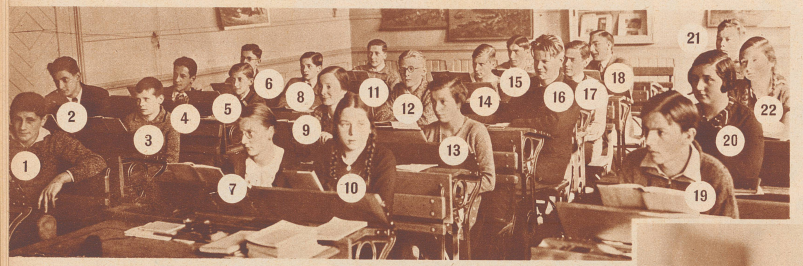
Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein halbes Jahr später

Ehemalige Sekundarschüler erzählen von ihren ersten Erfahrungen im Lehrlingsleben

BILDBERICHT VON HANS STAUB



Das sind die Schüler einer Abschlußklasse der III. Sekundarschule in der Stadt Zürich, einige Tage vor ihrer Entlassung beim Unterricht aufgenommen. Wir haben jeden Schüler mit einer Zahl versehen. Nachstehend sind Namen und zukünftiger Beruf der Betreffenden notiert. Von den 22 im Bilde Sichtbaren haben wir die Hälfte davon ein halbes Jahr später an ihrer Arbeitsstätte aufgesucht und uns ihre Erfahrungen mit dem neuen Beruf erzählen lassen. Uns interessierten namentlich die Lehrlinge. 9 Schüler haben eine handwerkliche praktische Tätigkeit ergriffen, 7 besuchen weiter höhere Schulen und 4 traten in eine kaufmännische Lehre ein. **1.** Hans R., Eisengießer. **2.** Arnold R., Laborant. **3.** Wilhelm G., Kaufmann. **4.** René A., Kaufmann. **5.** Max G., Elektromonteur. **6.** Paul J., Bauzeichner. **7.** Waldtraut F., kaufmännische Lehre. **8.** Harald H., Spengler. **9.** Frieda N., Lehrerin. **10.** Trudi D., Töchterschule. **11.** Christian K., Automechaniker. **12.** Ernst W., Lehrer. **13.** Hedy L., Institut. **14.** Jakob G., Möbelzeichner. **15.** Paul Sch., Handelsschule. **16.** Willy Z., Photograph. **17.** Adolf B., Handelsschule. **18.** Paul N., Lehrer. **19.** Ernst R., Elektromonteur. **20.** Nice M., Verkäuferin. **21.** Reymond P., Kaufmann. **22.** Rosa E., Welschland.

Jedes Jahr im Oktober müssen die Lehrer von Abschlußklassen der städtischen Schulen dem Wohlfahrtsamt der Stadt Zürich ein Berufswahl-Verzeichnis ihrer Schüler und Schülerinnen zustellen, die im folgenden Frühjahr die Schule verlassen. Das Amt für Berufsberatung hat dann die Aufgabe, einige tausend Schüler, die über ihren zukünftigen Beruf noch nicht im klaren sind oder eine geeignete Lehrstelle benötigen, in halbstündigen Audienzen im Beisein der Eltern zu beraten. Wenn man weiß, daß allein in der Stadt Zürich jährlich 4000 Schüler von der Schule abgestoßen werden und die zum größten Teil sofort ins Erwerbsleben eintreten möchten, so kann man sich denken, wieviel Umsicht es braucht, um deren Wünsche und Fähigkeiten in Einklang mit den beruflichen Erfordernissen und der Arbeitsmarktlage zu bringen und die hoffnungsvollen jungen Menschen vor der Arbeitslosigkeit zu bewahren. Aus einer Erhebung über die Zahl der Lehraustritte in der Schweiz entnehmen wir, daß an erster Stelle die kaufmännischen Lehrlinge mit über 2000 stehen, an zweiter die Mechaniker (um 1600), an dritter die Damenschneiderinnen (1400), dann die Schlosser (1100), die Schreiner (1000), Verkäuferinnen (700) usw.

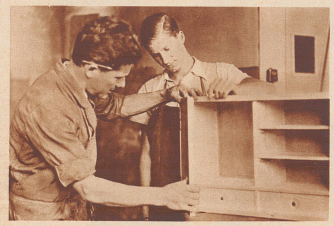
Uns interessierte namentlich die Frage: Wie finden sich Lehrlinge, die im Frühjahr die Schule verließen, ein halbes Jahr später psychisch mit ihrer beruflichen Tätigkeit ab? Wo behagt es den ehemaligen Schülern besser, in der Schulbank oder an der Werkbank? Ist jeder an seinem richtigen Platz? Zu dem Zwecke griffen wir die Schüler einer III. Sekundarklasse im Kreis 4 der Stadt Zürich heraus und suchten einzelne davon später an ihrer Arbeitsstätte auf. Je nach Temperament und Erlebnisfähigkeit fielen deren Antworten kärglich oder vielsagend aus. Im großen und ganzen sind die Schüler mit ihrem Los zufrieden. Sie arbeiten lieber bei ihrem Lehrmeister als bei ihrem ehemaligen Schulmeister. Daran ist nicht der Lehrer schuld, sondern der Schulzwang, den die meisten im 9. Schuljahr im Alter von 15—16 Jahren lästig empfanden, besonders diejenigen unter ihnen, die in Ermangelung einer geeigneten Lehrstelle noch ein Jahr über das Obligatorium hinaus in die Schule mußten. Von den im Schulbilde sichtbaren 22 Schülern und Schülerinnen haben fast die Hälfte einen praktischen, handwerklichen Beruf gewählt. Ein Drittel siedelte in höhere Schulbänke um und wird erst nach Jahren mit dem eigentlichen Berufsleben in näheren Kontakt kommen. Die übrigen machen als Stifte eine kaufmännische Lehre durch. Aber auch die werktätigen Lehrlinge sind immer noch nicht ganz der Schule entronnen und für Stunden in der Woche zum Besuch der Gewerbeschule verpflichtet. Doch dagegen haben sie nichts einzuwenden.

1 Hans R. ist Dreher-Lehrling in einer Gießerei, wo er die elektrische Schere bedient und Bolzen dreht. Momentan hat er Unfall und sitzt mit verbundenem Daumen zu Hause. Bis jetzt gefällt es ihm in der Fabrik. Erst wollte er Elektromechaniker werden, die Berufsberatung riet ihm aber zum Dreherhandwerk. Das ist kein leichter Beruf. Hans kommt oft fürchterlich schmutzig heim, besonders wenn er Handlangerdienste verrichten muß. Vater R. ist Chauffeur in einer Kohlenhandlung. Die Mutter hat viel Kleider und Hemden zu waschen für die beiden Männer.

16 Willy Z. wollte von jeher Photograph werden, wie sein Bruder, der in Goßau ein Photogeschäft besitzt. Sein Lehrmeister wollte ihn erst nicht nehmen. Er hat genug von den Lehrlingen, die so viel Material verderben. Schließlich kam er aber der Berufsberatung entgegen. Er bereut es jetzt nicht. Willy erwies sich bald als aufgeweckter, am Handwerk interessierter Bursche. Wenn er nun noch so rasch arbeiten lernt, wie er groß ist, dann wird ein tüchtiger Photograph aus ihm.

7 Waldtraut F. macht in einem Mercerie- und Nouveautés-Engrosgeschäft eine kaufmännische Lehre durch. Das Mädchen wird von Grund auf in den Geschäftsvorgang eingeweiht, muß Muster schneiden, Etiketten ausfüllen, Bucheinträge machen, Bestellungen ausführen, die Spedition besorgen, kurz, mit allen fünf Rayons der Branche vertraut werden. Der Geschäftsführer lobt Waldtrauts gute Erziehung, er ist zufrieden mit ihr. Die Lehrtochter hat sich ihre neue Tätigkeit eigentlich ein wenig rosiger vorgestellt. Manchmal sehnt sie sich zur Schule zurück. Die Arbeit im Betrieb und der Besuch von Schulkursen im Kaufmännischen Verein strengt sie an. Ihre Eltern müssen ihr oft zureden, damit es ihr nicht verleidet.

2 Arnold R. ist Laborant im Metallurgischen Laboratorium von Escher-Wyß & Co. Die Chemie hat ihn in der Sekundarschule immer am meisten interessiert. Arnold macht nicht viel Worte. Die Arbeit befriedigt ihn und er freut sich, daß er hier auch noch die Röntgen-Photographie erlernen kann. Am Anfang erhält er 20 Rappen Stundenlohn.



14 Jakob G. will Möbelzeichner werden. Vorläufig muß er eine Lehre in den Schreiner-Lehrlingswerkstätten der Stadt durchmachen. Dem Jüngling gefällt es ganz gut hier. Sein Lehrmeister meint, Jakob würde das Handwerk noch rascher erlernen, wenn er weniger «Zirkus» im Kopfe hätte; denn die Werkstätte erstellt ganze Aussteuern.

20 Nice M. ist Verkäuferin in einem Kaffeegeschäft. Sie wollte erst Coiffeuse werden. Doch ihre Freundin, die diesen Beruf ausübt, riet ihr davon ab. Sie schrieb darauf Offerten. Das Kaffeegeschäft nahm Nice besonders gern in die Lehre, weil sie Italienisch und Französisch spricht. Das Verkaufen ist dem Mädchen nicht ganz fremd. Es half oft seiner Mutter, die einen Gemüsestand am Markte besaß. Es gefällt Nice gut an ihrer Lehrstelle.

6 Paul J. macht bei bei einem Architekten eine dreijährige Lehrzeit als Bauzeichner durch. Er bekommt die Entwürfe von Einfamilienhäuschen und muß daraus einen sauberen schönen Plan anfertigen. Die Arbeit gefällt ihm immer mehr. Anfangs kam sie ihm schwer an. Sein Architekt ist zufrieden mit ihm.

13 Hedy L. weilt in eine Haushaltungsschule im Welschland. Sie schreibt uns: «Natürlich ist es hier etwas ganz anderes als in der Schule. Die Französischstunden werden von unserer sehr liebenswürdigen Institutrice erteilt. Daneben ist die Haushaltungskunde das wichtigste. Mme. Piquet weiß da die Stunden so gut zu erteilen, daß es eine Wonne ist zuzuhören. Aber in der Küche, wo es jeden Tag etwas Neues zu sehen gibt, gefällt es allen am besten. Auch die Gartenarbeit bereitet mir viel Vergnügen; ich hoffe, daß ich in diesem Jahr noch viel erlernen kann, so daß ich, wenn ich nach Hause komme, meiner Mutter eine rechte Stütze sein kann.»

8 Harald H. ist bei einem Spenglermeister in der Lehre. Er wäre eigentlich am liebsten Flugzeugmechaniker geworden. Sein Vormund wies ihn aber nach einer Rücksprache mit der Berufsberatung auf den Installateur-Beruf, in dem immer tüchtige Arbeiter gebraucht werden. Wenn Harald schließlich nur Metall bearbeiten kann, das ist ihm die Hauptsache. Sein Vater war Schlosser. Er starb, als H. 10jährig war, seine Mutter 7 Jahre vorher. Der Jüngling ist lieber in der Lehre als in der Schule. Sein Meister redet nicht viel. Er lobt nicht, schimpft aber auch nicht mit seinem Lehrling. Also geht es ganz gut.

5 Max G. will Elektromechaniker werden. Er montierte gerade in der hellen, sauberen Werkstatt eine Schalttafel, als wir ihn besuchten. Auch er fühlt sich bei seiner manuellen Tätigkeit wohl und hat kein Heimweh nach der Schule. Der Umstand, daß er abends jetzt keine Aufgaben mehr machen muß, dünkt ihn besonders wichtig. Der Meister ist mit dem Jüngling zufrieden. Er habe es in den Händen und im Kopf, er sei nur noch zu wenig «ditig» und wisse sein Mundstück noch nicht recht zu gebrauchen. Das sei für einen guten Monteur aber ebenso wichtig wie eine gute Hand.